



Leseprobe

Das Nibelungenlied

Gebunden in Cabra-Leder mit Goldprägung. Das Helden-Epos um Siegfried, Hagen von Tronje und Kriemhild. Übertragung der Nibelungen-Sage von Karl Simrock

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,99 €



Seiten: 368

Erscheinungstermin: 07. Februar 2015

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Das Nibelungenlied

Das Nibelungenlied

Aus dem Mittelhochdeutschen
von Karl Simrock

Anaconda

Das *Nibelungenlied* entstand um 1200, die Übersetzung von Karl Simrock stammt aus dem Jahr 1827.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015, 2022 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Vintage engraving showing Saint George slaying the Dragon, after a bas-relief on the tomb of Cardinal Georges D'Amboise, [istockphoto.com/duncan](https://www.istockphoto.com/duncan) 1890

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bad Honnef
Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus
Druck und Bindung: Alföldi, Debrecen

ISBN 978-3-7306-0236-2
www.anacondaverlag.de

ERSTES ABENTEUER

Wie Kriemhilden träumte

Viel Wunderdinge melden die Mären alter Zeit
Von preiswerten Helden, von großer Kühnheit,
Von Freud' und Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen.

Es wuchs in Burgunden solch edel Mägdelein
Daß in allen Landen nichts Schön'res mochte sein.
Kriemhild war sie geheißē und ward ein schönes Weib,
Um die viel Degen mußten verlieren Leben und Leib.

Die Minnigliche lieben brachte keinen Scham
Um die viel Recken warben, niemand war ihr gram.
Schön war ohne Maßen die edle Maid zu schau'n;
Der Jungfrau höf'sche Sitte wär eine Zier allen Frau'n.

Es pflegten sie drei Könige, edel und reich,
Gunther und Gernot, die Recken ohnegleich,
Und Geiselher der junge, ein auserwählter Degen
Sie war ihre Schwester, die Fürsten hatten sie zu pflegen.

Die Herren waren milde, dazu von hohem Stamm,
Unmaßen kühn von Kräften, die Recken lobesam.
Nach den Burgunden war ihr Land genannt;
Sie schufen starke Wunder noch seitdem in Etzels Land

Zu Worms am Rheine wohnten die Herrn in in ihrer Kraft.
Von ihren Landen diente viel stolze Ritterschaft
Mit rühmlichen Ehren all ihres Lebens Zeit
Bis jämmerlich sie starben durch zweier edeln Frauen Streit.

Ute hieß ihre Mutter, die reiche Königin
Und Dankrat der Vater, der ihnen zum Gewinn
Das Erbe ließ im Tode, vordem ein starker Mann
Der auch in seiner Jugend großer Ehren viel gewann.

Die drei Könige waren, wie ich kundgetan,
Stark und hohen Mutes; ihnen waren untertan
Auch die besten Recken, davon man hat gesagt,
Von großer Kraft und Kühnheit, in allen Streiten unverzagt.

Das war von Tronje Hagen und der Bruder sein
Dankwart der schnelle, von Metz Herr Ortewein.
Die beiden Markgrafen Gere und Eckewart,
Volker von Alzei, an allen Kräften wohlbewahrt,

Rumold der Küchenmeister, ein teuerlicher Degen,
Sindold und Hunold: die Herren mußten pflegen
Des Hofes und der Ehren, den Königen untertan.
Noch hatten sie viel Recken, die ich nicht alle nennen kann.

Dankwart war Marschall; so war der Neffe sein
Truchseß des Königs, von Metz Herr Ortewein.
Sindold war Schenke, ein weidlicher Degen,
Und Kämmerer Hunold: sie konnten hoher Ehren pflegen.

Von des Hofes Ehre, von ihrer weiten Kraft,
Von ihrer hohen Würdigkeit und von der Ritterschaft
Wie sie die Herren übten mit Freuden all ihr Leben,
Davon weiß wahrlich niemand euch volle Kunde zu geben.

In ihren hohen Ehren träumte Kriemhilden
Sie zög einen Falken, stark-, schön- und wilden;
Den griffen ihr zwei Aare, daß sie es mochte sehn:
Ihr konnt auf dieser Erde größer Leid nicht geschehn.

Sie sagt' ihrer Mutter den Traum, Frau Uten:
Die wußt' ihn nicht zu deuten als so der guten:
»Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann:
Ihn wollte Gott behüten, sonst ist es bald um ihn getan.«

»Was sagt ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Ohne Reckenminne will ich immer sein;
So schön will ich verbleiben bis an meinen Tod,
Daß ich von Mannesminne nie gewinnen möge Not«

»Verred es nicht so völlig«, die Mutter sprach da so,
»Sollst du je auf Erden von Herzen werden froh,
Das geschieht von Mannesminne: du wirst ein schönes Weib,
Will Gott dir noch vergönnen eines guten Ritters Leib.«

»Die Rede laßt bleiben, vielliebe Mutter mein.
Es hat an manchen Weiben gelehrt der Augenschein,
Wie Liebe mit Leide am Ende gerne lohnt;
Ich will sie meiden beide, so bleib ich sicher verschont!«

Kriemhild in ihrem Mute hielt sich von Minne frei.
So lief noch der guten manch lieber Tag vorbei,
Daß sie niemand wußte, der ihr gefiel zum Mann,
Bis sie doch mit Ehren einen werten Recken gewann.

Das war derselbe Falke, den jener Traum ihr bot
Den ihr beschied die Mutter. Ob seinem frühen Tod
Den nächsten Anverwandten wie gab sie blut'gen Lohn!
Durch dieses einen Sterben starb noch mancher Mutter Sohn.

ZWEITES ABENTEUER

Von Siegfrieden

Da wuchs im Niederlande eines edeln Königs Kind,
Siegmond hieß sein Vater, die Mutter Siegelind,
In einer mächt'gen Feste, weithin wohlbekannt,
Unten am Rheine, Xanten war sie genannt.

Ich sag' euch von dem Degen, wie so schön er ward.
Er war vor allen Schanden immer wohl bewahrt.
Stark und hohes Namens ward bald der kühne Mann:
Hei! was er großer Ehren auf dieser Erde gewann!

Siegfried war er geheißten der edle Degen gut.
Er erprobte viel der Recken in hochbeherztem Mut.
Seine Stärke führt' ihn in manches fremde Land:
Hei! was er schneller Degen bei den Burgunden fand!

Bevor der kühne Degen voll erwuchs zum Mann,
Da hatt' er solche Wunder mit seiner Hand getan,
Davon man immer wieder singen mag und sagen;
Wir müssen viel verschweigen von ihm in heutigen Tagen.

In seinen besten Zeiten, bei seinen jungen Tagen
Mochte man viel Wunder von Siegfrieden sagen,
Wie Ehr an ihm erblühte und wie schon er war zu schau'n:
Drum dachten sein in Minne viel der weidlichen Frau'n.

Man erzog ihn mit dem Fleiße, wie ihm geziemend war;
Was ihm Zucht und Sitte der eigne Sinn gear.
Das ward noch eine Zierde für seines Vaters Land,
Daß man zu allen Dingen ihn so recht herrlich fand.

Er war nun so erwachsen, mit an den Hof zu gehn.
Die Leute sahn ihn gerne; viel Frau'n und Mädchen schön
Wünschten wohl, er käme dahin doch immerdar;
Hold waren ihm gar viele, des ward der Degen wohl gewahr.

Selten ohne Hüter man reiten ließ das Kind.
Mit Kleidern hieß ihn zieren seine Mutter Siegelind;
Auch pflegten sein die Weisen, denen Ehre war bekannt:
Drum möcht' er wohl gewinnen so die Leute wie das Land.

Nun war er in der Stärke, daß er wohl Waffen trug:
Wes er dazu bedurfte, des gab man ihm genug.
Schon sann er zu werben um manches schöne Kind;
Die hätten wohl mit Ehren den schönen Siegfried geminnt.

Da ließ Sein Vater Siegmund kund tun seinem Lehn,
Mit lieben Freunden woll' er ein Hofgelag begeh'n.
Da brachte man die Märe in andrer Kön'ge Land.
Den Heimischen und Gästen gab er Ross' und Gewand.

Wen man finden mochte, der nach der Eltern Art
Ritter werden sollte, die edeln Knappen zart
Lud man nach dem Lande zu der Lustbarkeit,
Wo sie das Schwert empfangen mit Siegfried zu gleicher Zeit.

Man mochte Wunder Sagen von dem Hofgelag.
Siegmund und Siegelind gewannen an dem Tag
Viel Ehre durch die Gaben, die spendet' ihre Hand:
Drum sah man viel der Fremden zu ihnen reiten in das Land.

Vierhundert Schwertdegen sollten gekleidet sein
Mit dem jungen Könige. Manch schönes Mägdelein
Sah man am Werk geschäftigt: ihm waren alle hold.
Viel edle Steine legten die Frauen da in das Gold,

Die sie mit Borten wollten auf die Kleider nähn
Den jungen stolzen Recken; das mußte so ergehn.
Der Wirt ließ Sitze bauen für manchen kühnen Mann
Zu der Sonnenwende, wo Siegfried Ritters Stand gewann.

Da ging zu einem Münster mancher reiche Knecht
Und viel der edeln Ritter. Die Alten taten recht,
Daß sie den Jungen dienten, wie ihnen war geschehn
Sie hatten Kurzweile und freuten sich, es zu sehn.

Als man da Gott zu Ehren eine Messe sang,
Da hub sich von den Leuten ein gewaltiger Drang,
Da sie zu Rittern wurden dem Ritterbrauch gemäß
Mit also hohen Ehren, so leicht nicht wieder geschäh's.

Sie eilten, wo sie fanden geschirrter Rosse viel.
Da ward in Siegmunds Hofe so laut das Ritterspiel,
Daß man ertosen hörte Pallas und Saal.
Die hochbeherzten Degen begannen fröhlichen Schall.

Von Alten und von Jungen mancher Stoß erklang,
Daß der Schäfte Brechen in die Lüfte drang.
Die Splitter sah man fliegen bis zum Saal hinan.
Die Kurzweile sahen die Frau'n und Männer mit an.

Der Wirt bat es zu lassen. Man zog die Rosse fort;
Wohl sah man auch zerbrochen viel starke Schilde dort
Und viel der edeln Steine auf das Gras gefällt
Von des lichten Schildes Spangen: die hatten Stöße zerschellt.

Da setzten sich die Gäste, wohin man ihnen riet,
Zu Tisch, wo von Ermüdung viel edle Kost sie schied
Und Wein der allerbeste, des man die Fülle trug.
Den Heimischen und Fremden bot man Ehren da genug.

So viel sie Kurzweile gefunden all den Tag,
Das fahrende Gesinde doch keiner Ruhe pflag:
Sie dienten um die Gabe, die man da reichlich fand;
Ihr Lob ward zur Zierde König Siegmunds ganzem Land.

Da ließ der Fürst verleihen Siegfried, dem jungen Mann,
Das Land und die Burgen wie sonst er selbst getan.
Seinen Schwertgenossen gab er mit milder Hand:
So freute sie die Reise, die sie geführt in das Land.

Das Hofgelage währte bis an den siebten Tag.
Siegling die reiche der alten Sitte pflag:
Daß sie dem Sohn zuliebe verteilte rotes Gold:
Sie konnt' es wohl verdienen, daß ihm die Leute waren hold.

Da war zuletzt kein armer Fahrender mehr im Land.
Ihnen stoben Kleider und Rosse von der Hand,
Als hätten sie zu leben nicht mehr denn einen Tag.
Man sah nie Ingesinde, das so großer Milde pflag.

Mit preiswerten Ehren zerging die Lustbarkeit.
Man hörte wohl die Reichen sagen nach der Zeit,
Daß sie dem Jungen gerne wären untertan;
Das begehrte nicht Siegfried, dieser weidliche Mann.

Solange sie noch lebten, Siegmund und Siegelind,
Wollte nicht Krone tragen der beiden liebes Kind;
Doch wollt er herrlich wenden alle die Gewalt,
Die in den Landen fürchtete der Degen kühn und wohlgestalt.

Ihn durfte niemand schelten: seit er die Waffen nahm,
Pflag er der Ruh nur selten, der Recke lobesam.
Er suchte nur zu streiten und seine starke Hand
Macht' ihn zu allen Zeiten in fremden Reichen wohlbekannt.

DRITTES ABENTEUER

Wie Siegfried nach Worms kam

Den Herrn beschwerte selten irgendein Herzeleid.
Der hörte Kunde sagen, wie eine schöne Maid
Bei den Burgunden wäre, nach Wünschen wohlgetan,
Von der er bald viel Freuden und auch viel Leides gewann.

Von ihrer hohen Schöne vernahm man weit und breit,
Und auch ihr Hochgemüte ward zur selben Zeit
Bei der Jungfrauen den Helden oft bekannt:
Das ladete der Gäste viel in König Gunthers Land.

So viel um ihre Minne man Werbende sah,
Kriemhild in ihrem Sinne sprach dazu nicht Ja,
Daß sie einen wollte zum geliebten Mann:
Er war ihr noch gar fremde, dem sie bald war untertan.

Dann sann auf hohe Minne Sieglindens Kind:
All der anderen Werben war wider ihn ein Wind.
Er mochte wohl verdienen ein Weib so auserwählt;
Bald ward die edle Kriemhild dem kühnen Siegfried vermählt.

Ihm rieten seine Freunde und die in seinem Lehn
Hab' er stete Minne sich zum Ziel ersehnen,
So soll er werben, daß er sich der Wahl nicht dürfe schämen.
Da sprach der edle Siegfried »So will ich Kriemhilden nehmen,

»Die edle Königstochter von Burgundenland,
Um ihre große Schöne. Das ist mir wohl bekannt,
Kein Kaiser sei so mächtig, hätt' er zu frei'n im Sinn,
Dem nicht zu minnen ziemte diese reiche Königin.«

Solche Märe hörte der König Siegmund.
Es sprachen seine Leute: also ward ihm kund
Seines Kindes Wille. Es war ihm höchlich leid
Daß er werben wolle um diese herrliche Maid.

Es erfuhr es auch die Königin, die edle Siegelind:
Die mußte große Sorge tragen um ihr Kind,
Weil sie wohl Gunthern kannte und die in seinem Heer:
Die Werbung dem Degen zu verleiden fließ man sich sehr.

Da sprach der kühne Siegfried: »Viel lieber Vater mein,
Ohn edler Frauen Minne wollt' ich immer sein,
Wenn ich nicht werben dürfte nach Herzensliebe frei.«
Was jemand reden mochte, so blieb er immer dabei.

»Ist dir nicht abzuraten«, der König sprach da so,
»So bin ich deines Willens von ganzem Herzen froh
Und will dir's fügen helfen, so gut ich immer kann;
Doch hat der König Gunther manchen hochfähr'tgen Mann.

»Und wär' es anders niemand, als Hagen der Degen,
Der kann im Übermute wohl der Hochfahrt pflegen,
So daß ich sehr befürchte, es mög uns werden leid,
Wenn wir werben wollen um diese herrliche Maid.«

»Wie mag uns das gefährden!« hub da Siegfried an:
»Was ich mir im Guten, da nicht erbitten kann,
Mag ich schon sonst erwerben mit meiner starken Hand,
Ich will von ihm erzwingen so die Leute wie das Land.«

»Leid ist mir deine Rede«, sprach König Siegmund,
»Denn würde diese Märe dort am Rheine kund,
Du dürftest nimmer reiten in König Gunthers Land.
Gunther und Gernot die sind mir lange bekannt.

»Mit Gewalt erwerben kann niemand die Magd«,
Sprach der König Siegmund, »das ist mir wohl gesagt;
Willst du jedoch mit Recken reiten in das Land,
Die Freunde, die wir haben, die werden eilends besandt.«

»So ist mir nicht zumute«, fiel ihm Siegfried ein,
»Daß mir Recken sollten folgen an den Rhein
Einer Heerfahrt willen: das wäre mir wohl leid,
Sollt' ich damit erzwingen diese herrliche Maid.

»Ich will sie schon erwerben allein mit meiner Hand.
Ich will mit zwölf Gesellen in König Gunthers Land;
Dazu sollt ihr mir helfen, Vater Siegmund.«
Da gab man seinen Degen zu Kleidern grau und auch bunt.

Da vernahm auch diese Märe seine Mutter Siegelind;
Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind:
Sie bangt', es zu verlieren durch die in Gunthers Heer.
Die edle Königstochter weinte darüber sehr.

Siegfried der Degen ging hin, wo er sie sah.
Wider seine Mutter gütlich sprach er da:
»Frau, ihr sollt nicht weinen um den Willen mein:
Wohl will ich ohne Sorgen vor allen Weiganden sein.

»Nun helft mir zu der Reise nach Burgundenland,
Daß mich und meine Recken ziere solch Gewand,
Wie so stolze Degen mit Ehren mögen tragen:
Dafür will ich immer den Dank von Herzen euch sagen.«

»Ist dir nicht abzuraten«, sprach Frau Siegelind,
»So helf ich dir zur Reise, mein einziges Kind
Mit den besten Kleidern, die je ein Ritter trug,
Dir und deinen Degen: ihr sollt der haben genug.«

Da neigte sich ihr dankend Siegfried der junge Mann.
Er sprach: »Nicht mehr Gesellen nehm' ich zur Fahrt mir an
Als der Recken zwölfe: verseht die mit Gewand.
Ich möchte gern erfahren, wie's um Kriemhild sei bewandt.«

Da saßen schöne Frauen über Nacht und Tag,
Daß ihrer selten eine der Muße eher pflag,
Bis sie gefertigt hatten Siegfriedens Staat.
Er wollte seiner Reise nun mitnichten haben Rat.

Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
Womit er räumen wollte König Siegmunds Land.
Ihre lichten Panzer die wurden auch bereit
Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön und breit.

Nun sahen sie die Reise zu den Burgunden nah.
Um sie begann zu sorgen beides, Weib und Mann,
Ob sie je wiederkommen sollten in das Land.
Sie geboten aufzusäumen die Waffen und das Gewand.

Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzeug goldesrot;
Wenn wer sich höher dauchte, so war es ohne Not,
Als der Degen Siegfried und die ihm untertan.
Nun hielt er um Urlaub zu den Burgunden an.

Den gaben ihm mit Trauern König und Königin.
Er tröstete sie beide mit minniglichem Sinn
Und sprach: »Ihr sollt nicht weinen um den Willen mein:
Immer ohne Sorgen mögt ihr um mein Leben sein.«

Es war leid den Recken, auch weinte manche Maid;
Sie ahnten wohl im Herzen, daß sie es nach der Zeit
Noch schwer entgelten müßten durch lieber Freunde Tod.
Sie hatten Grund zu klagen, es tat ihnen wahrlich not.

Am siebten Morgen zu Worms an den Strand
Ritten schon die Kühnen; all ihr Gewand
War von rotem Golde, ihr Reitzzeug wohlbestellt;
Ihnen gingen sanft die Rosse, die sich da Siegfried gesellt.

Neu waren ihre Schilde, licht dazu und breit,
Und schön ihre Helme, als mit dem Geleit
Siegfried der kühne ritt in Gunthers Land.
Man ersah an Helden nie mehr so herrlich Gewand.

Der Schwerter Enden gingen nieder auf die Sporen;
Scharfe Speere führten die Ritter auserkoren.
Von zweier Spannen Breite war, welchen Siegfried trug;
Der hatt' an seinen Schneiden grimmer Schärfe genug.

Goldfarbne Zäume führten sie an der Hand;
Der Brustriem war von Seide: so kamen sie ins Land.
Da gafften sie die Leute allenthalben an:
Gunthers Mannen liefen sie zu empfangen heran.

Die hochbeherzten Recken, Ritter so wie Knecht,
Liefen den Herren entgegen, so war es Fug und Recht,
Und begrüßten diese Gäste in ihrer Herren Land;
Die Pferde nahm man ihnen und die Schilde von der Hand.

Da wollten sie die Rosse ziehn zu ihrer Rast;
Da sprach aber Siegfried alsbald, der kühne Gast:
»Laßt uns noch die Pferde stehen kurze Zeit:
Wir reiten bald von hinnen; dazu bin ich ganz bereit.

»Man soll uns auch die Schilde nicht von dannen tragen;
Wo ich den König finde, kann mir das jemand sagen,
Gunther den reichen aus Burgundenland?«
Da sagt' es ihm einer, dem es wohl war bekannt.

»Wollt ihr den König finden, das mag gar leicht geschehn:
In jenem weiten Saale hab' ich ihn gesehn
Unter seinen Helden; da geht zu ihm hinan,
So mögt ihr bei ihm finden manchen herrlichen Mann.«

Nun waren auch die Mären dem König schon gesagt,
Daß auf dem Hofe wären Ritter unverzagt
Sie führten lichte Panzer und herrlich Gewand;
Sie erkenne niemand in der Burgunden Land.

Den König nahm es wunder, woher gekommen sei'n
Die herrlichen Recken im Kleid von lichtem Schein
Und mit so guten Schilden, so neu und so breit;
Daß ihm das niemand sagte, das war König Gunthern leid.

Zur Antwort gab dem König von Metz Herr Ortewein;
Stark und kühnes Mutes mocht er wohl sein:
»Da wir sie nicht erkennen, so heißt jemand gehn
Nach meinem Oheim Hagen: dem sollt ihr sie lassen sehn.

»Ihm sind wohl kund die Reiche und alles fremde Land;
Erkennt er die Herren, das macht er uns bekannt.«
Der König ließ ihn holen und die in seinem Lehn:
Da sah man ihn herrlich mit Recken hin zu Hofe gehn.

Warum nach ihm der König, frug Hagen da, geschickt.
»Es werden fremde Degen in meinem Haus erblickt,
Die niemand mag erkennen: habt ihr in fernem Land
Sie wohl schon gesehen? das macht mir, Hagen, bekannt.«

»Das will ich«, sprach Hagen. Zum Fenster schritt er drauf,
Da ließ er nach den Gästen den Augen freien Lauf.
Wohl gefiel ihm ihr Geräte und all ihr Gewand;
Doch waren sie ihm fremde in der Burgunden Land.

Er sprach, woher die Recken auch kämen an den Rhein,
Es möchten selber Fürsten oder Fürstenboten sein.
»Schön sind ihre Rosse und ihr Gewand ist gut;
Von wannen sie auch ritten, es sind Helden hochgemut.«

Also sprach da Hagen: »Soviel ich mag verstehn,
Hab' ich gleich im Leben Siegfrieden nie gesehn,
So will ich doch wohl glauben, wie es damit auch steht,
Daß er es sei, der Degen, der so herrlich dorten geht.

»Er bringt neue Mären her in dieses Land:
Die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
Die reichen Königssöhne Schilbung und Nibelung;
Er wirkte große Wunder mit des starken Armes Schwung.

»Als der Held alleine ritt aller Hilfe bar,
Fand er an einem Berge, so hört ich immerdar,
Bei König Niblungs Horte manchen kühnen Mann;
Sie waren ihm gar fremde, bis er hier die Kunde gewann.

»Der Hort König Nibelungs ward hervorgetragen
Aus einem hohlen Berge: nun hört Wunder sagen,
Wie ihn teilen wollten die Niblung Untertan.
Das sah der Degen Siegfried, den es zu wundern begann.

»So nah kam er ihnen, daß er die Helden sah
Und ihn die Degen wieder. Der eine sagte da:
»Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland.«
Seltsame Abenteuer er bei den Nibelungen fand.

»Den Recken wohl empfinden Schilbung und Nibelung.
Einhellig baten die edeln Fürsten jung,
Daß ihnen teilen möchte den Schatz der kühne Mann:
Das beehrten sie, bis endlich er's zu geloben begann.

»Er sah so viel Gesteines, wie wir hören sagen,
Hundert Leiterwagen die möchten es nicht tragen,
Noch mehr des roten Goldes von Nibelungenland:
Das alles sollte teilen des kühnen Siegfriedes Hand.

»Sie gaben ihm zum Lohne König Niblungs Schwert:
Da wurden sie des Dienstes gar übel gewährt,
Den ihnen leisten sollte Siegfried der Degen gut.
Er konnt' es nicht vollbringen: sie hatten zornigen Mut.

»So muß' er ungeteilet die Schätze lassen stehn.
Da bestanden ihn die Degen in der zwei Kön'ge Lehn:
Mit ihres Vaters Schwerte, das Balmung war genannt,
Stritt ihnen ab der Kühne den Hort und Nibelungenland.

»Da hatten sie zu Freunden kühne zwölf Mann,
Die starke Riesen waren: was konnt es sie verfahn?
Die erschlug im Zorne Siegfriedens Hand
Und siebenhundert Recken zwang er vom Nibelungenland

»Mit dem guten Schwerte, geheißten Balmung.
Vom Schrecken überwältigt war mancher Degen jung
Zumal vor dem Schwerte und vor dem kühnen Mann:
Das Land mit den Burgen machten sie ihm untertan.

»Dazu die reichen Könige die schlug er beide tot.
Er kam durch Albrichen darauf in große Not:
Der wollte seine Herren rächen allzuhand,
Eh er die große Stärke noch an Siegfrieden fand.

»Mit Streit bestehen konnt' ihn da nicht der starke Zwerg.
Wie die wilden Leuen liefen sie an den Berg,
Wo er die Tarnkappe Albrichen abgewann:
Da war des Hortes Meister Siegfried der schreckliche Mann.

»Die sich getraut zu fechten, die lagen all erschlagen.
Den Schatz ließ er wieder nach dem Berge tragen,
Dem ihn entnommen hatten die Niblung untertan.
Aberich der starke das Amt des Kämmrers gewann.

»Er muß' ihm Eide schwören, er dien' ihm als sein Knecht,
Zu aller Arten Diensten ward er ihm gerecht.«
So sprach von Tronje Hagen: »Das hat der Held getan;
Also große Kräfte nie mehr ein Recke gewann.

»Noch ein Abenteuer ist mir von ihm bekannt:
Einen Linddrachen schlug des Helden Hand;
Als er im Blut sich badete, ward hörnern seine Haut.
So versehrt ihn keine Waffe: das hat man oft an ihm geschaut.

»Man soll ihn wohl empfangen, der beste Rat ist das,
Damit wir nicht verdienen des schnellen Recken Haß.
Er ist so kühnes Sinnes, man seh ihn freundlich an:
Er hat mit seinen Kräften so manche Wunder getan.«

Da sprach der mächt'ge König: »Gewiß, du redest wahr:
Nun sieh, wie stolz er dasteht vor des Streits Gefahr,
Dieser kühne Degen und die in seinem Lehn!
Wir wollen ihm entgegen hinab zu dem Recken gehn.«

»Das mögt ihr«, sprach da Hagen, »mit allen Ehren schon:
Er ist von edelm Stamme eines reichen Königs Sohn;
Auch hat er die Gebäre, mich dünkt, beim Herren Christ,
Es sei nicht kleine Märe, um die er hergeritten ist.«

Da sprach der Herr des Landes: »Nun sei er uns willkommen.
Er ist kühn und edel, das hab' ich wohl vernommen;
Des soll er auch genießen im Burgundenland.«
Da ging der König Gunther hin, wo er Siegfrieden fand.

Der Wirt und seine Recken empfangen so den Mann,
Daß wenig an dem Gruße gebracht, den er gewann;
Des neigte sich vor ihnen der Degen ausersehn.
In großen Zuchten sah man ihn mit seinen Recken stehn.

»Mich wundert diese Märe«, sprach der Wirt zuhand,
»Von wannen, edler Siegfried, ihr kamt in dieses Land
Oder was ihr wollet suchen zu Worms an dem Rhein?«
Da sprach der Gast zum König: »Das soll euch unverhohlen sein.

»Ich habe sagen hören in meines Vaters Land,
An euerm Hofe wären, das hätt' ich gern erkannt,
Die allerkühnsten Recken, so hab' ich oft vernommen,
Die je gewann ein König: darum bin ich hierher gekommen.

»So hör' ich auch euch selber viel Mannheit zugestehn,
Man habe keinen König noch je so kühn gesehn.
Das rühmen viel der Leute in all diesem Land;
Nun kann ich's nicht verwinden, bis ich die Wahrheit befand.

»Ich bin auch ein Recke und soll die Krone tragen:
Ich möcht' es gerne fügen, daß sie von mir sagen,
Daß ich mit Recht besäße die Leute wie das Land.
Mein Haupt und meine Ehre setz' ich dawider zu Pfand.

»Wenn ihr denn so kühn seid, wie euch die Sage zeiht,
So frag' ich nicht, ist's jemand lieb oder leid:
Ich will von euch erzwingen, was euch angehört,
Das Land und die Burgen unterwerf ich meinem Schwert.«

Der König war verwundert und all sein Volk umher,
Als sie vernahmen sein seltsam Begehrt,
Daß er ihm zu nehmen gedächte Leut' und Land.
Das hörten seine Degen, die wurden zornig zuhand.

»Wie sollt' ich das verdienen«, sprach Gunther der Degen,
»Wes mein Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Daß wir das verlören durch jemens Überkraft?
Das wäre schlecht bewiesen, daß wir auch pflegen Ritterschaft!«

»Ich will davon nicht lassen«, fiel ihm der Kühne drein,
»Von deinen Kräften möge dein Land befriedet sein,
Ich will es nun verwalten; doch auch das Erbe mein,
Erwirbst du es durch Stärke, es soll dir untertänig sein.

»Dein Erbe wie das meine wir schlagen gleich sie an,
Und wer von uns den andern überwinden kann,
Dem soll es alles dienen, die Leute wie das Land.«
Dem widersprach da Hagen und mit ihm Gernot zuhand.

»So stehn uns nicht die Sinne«, sprach da Gernot,
»Nach neuen Lands Gewinne, daß jemand sollte tot
Vor Heldeshänden liegen: reich ist unser Land,
Das uns mit Recht gehorsam, zu niemand besser bewandt.«

In grimmigem Mute standen da die Freunde sein.
Da war auch darunter von Metz Herr Ortewein.
Der sprach: »Die Sühne ist mir von Herzen leid:
Euch ruft der starke Siegfried ohn' allen Grund in den Streit.

»Wenn ihr und eure Brüder ihm auch nicht steht zur Wehr,
Und ob er bei sich führte ein ganzes Königsheer,
So wollt' ich's doch erstreiten, daß der starke Held
Also hohen Übermut wohl mit Recht beiseite stellt.«

Darüber zürnte mächtig der Held von Niederland:
»Nicht wider mich vermessen darf sich deine Hand:
Ich bin ein reicher König, du bist in Königs Lehn;
Deiner zwölf dürften mich nicht im Streite bestehn.«

Nach Schwertern rief da heftig von Metz Herr Ortwein:
Er durfte Hagens Schwestersohn von Tronje wahrlich sein;
Daß der so lang geschwiegen, das war dem König leid.
Da sprach zum Frieden Gernot, ein Ritter kühn und allbereit.

»Laßt euer Zürnen bleiben«, hub er zu Ortwein an,
»Uns hat der edle Siegfried noch solches nicht getan;
Wir scheiden es in Güte wohl noch, das rat' ich sehr,
Und haben ihn zum Freunde; es geziemt uns wahrlich mehr.«

Da sprach der starke Hagen: »Uns ist billig leid
Und all euern Degen, daß er je zum Streit
Kam an den Rhein geritten: was ließ er das nicht sein?
So übel nie begegnet wären ihm die Herren mein.«

Da sprach wieder Siegfried, der kraftvolle Held:
»Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, mißfällt,
So will ich schauen lassen, wie noch die Hände mein
Gedenken so gewaltig bei den Burgunden zu sein.«

»Das hoff' ich noch zu wenden«, sprach da Gernot.
Allen seinen Degen zu reden er verbot
In ihrem Übermute, was ihm wäre leid.
Da gedacht' auch Siegfried an die viel herrliche Maid.

»Wie geziemt' uns mit euch zu streiten?« sprach wieder Gernot.
»Wie viel dabei der Helden auch fielen in den Tod,
Wenig Ehre brächt' uns so ungleicher Streit.«
Die Antwort hielt da Siegfried, König Siegmunds Sohn, bereit:

»Warum zögert Hagen und auch Ortwein,
Daß er nicht zum Streite eilt mit den Freunden sein,
Deren er so manchen bei den Burgunden hat?«
Sie blieben Antwort schuldig, das war Gernotens Rat.

»Ihr sollt uns willkommen sein«, sprach Geiselher das Kind,
»Und eure Heergesellen, die hier bei euch sind:
Wir wollen gern euch dienen, ich und die Freunde mein.«
Da hieß man den Gästen schenken König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirt des Landes: »Alles, was uns gehört,
Verlangt ihr es in Ehren, das sei euch unverwehrt;
Wir wollen mit euch teilen unser Gut und Blut.«
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter zu Mut.

Da ließ man ihnen wahren all ihr Wehrgewand;
Man suchte Herbergen, die besten, die man fand:
Siegfriedens Knappen schuf man gut Gemach.
Man sah den Fremdling gerne in Burgundenland hernach.

Man bot ihm große Ehre darauf in manchen Tagen,
Mehr zu tausend Malen, als ich euch könnte sagen;
Das hatte seine Kühnheit verdient, das glaubt fürwahr.
Ihn sah wohl selten jemand, der ihm nicht gewogen war.

Flissen sich der Kurzweil die Kön'ge und ihr Lehn,
So war er stets der Beste, was man auch ließ geschehn.
Es konnt ihm niemand folgen, so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein warfen oder schossen den Schaft.

Nach höf'scher Sitte ließen sich auch vor den Frau'n
Der Kurzweile pflegend die kühnen Ritter schau'n:
Da sah man stets den Helden gern von Niederland;
Er hatt' auf hohe Minne seine Sinne gewandt.

Die schönen Frau'n am Hofe erfragten Märe,
Wer der stolze fremde Recke wäre.
»Er ist so schön gewachsen, so reich ist sein Gewand!«
Da sprachen ihrer viele: »Das ist der Held von Niederland.«

Was man beginnen wollte, er war dazu bereit;
Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,
Und auch nur ihn die Schöne, die er noch nie gesehen,
Und die sich doch viel Gutes von ihm schon heimlich versehn.

Wenn man auf dem Hofe das Waffenspiel begann,
Ritter so wie Knappen, immer sah es an
Kriemhild aus den Fenstern, die Königstochter hehr;
Keiner andern Kurzweil hinfort bedurfte sie mehr.

Und wüßt' er, daß ihn sähe, die er im Herzen trug,
Davon hätt' er Kurzweil immerdar genug.
Ersähn sie seine Augen, ich glaube sicherlich,
Keine andre Freude hier auf Erden wünscht' er sich.

Wenn er bei den Recken auf dem Hofe stand,
Wie man noch zur Kurzweil pflegt' in allem Land,
Wie stand dann so minniglich das Sieglindkind,
Daß manche Frau ihm heimlich war von Herzen hold gesinnt.

Er gedacht' auch manchmal: »Wie soll das geschehn,
Daß ich das edle Mägdlein mit Augen möge sehn,
Die ich von Herzen minne, wie ich schon längst getan?
Die ist mir noch gar fremde; mit Trauern denk' ich daran.«

So oft die reichen Könige ritten in ihr Land,
So mußten auch die Recken mit ihnen all zur Hand.
Auch Siegfried ritt mit ihnen: das war der Frauen leid;
Er litt an ihrer Minne auch Beschwer zu mancher Zeit.

So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß er die Minnigliche in all der Zeit nicht sah,
Durch die ihm bald viel Liebes und auch viel Leides geschah.

VIERTES ABENTEUER

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt

Da kamen fremde Mären in König Gunthers Land
Durch Boten aus der Ferne ihnen zugesandt
Von unbekanntnen Recken, die ihnen trugen Haß:
Als sie die Rede hörten, gar sehr betrübte sie das.

Die will ich euch nennen: es war Lüdeger
Aus der Sachsen Lande, ein mächt'ger König hehr;
Dazu vom Dänenlande der König Lüdegast:
Die gewannen zu dem Kriege gar manchen herrlichen Gast.

Ihre Boten kamen in König Gunthers Land,
Die seine Widersacher hatten hingesandt.
Da frag man um die Märe die Unbekanntnen gleich
Und führte bald die Boten zu Hofe vor den König reich.

Schön grüßte sie der König und sprach: »Seid willkommen!
Wer euch hieher gesendet, hab' ich noch nicht vernommen:
Das sollt ihr hören lassen«, sprach der König gut.
Da bangten sie gewaltig vor des grimmen Gunther Mut.

»Wollt ihr uns, Herr, erlauben, daß wir euch Bericht
Von unsrer Märe sagen, wir hehlen sie euch nicht.
Wir nennen euch die Herren, die uns hieher gesandt:
Lüdegast und Lüdeger die suchen heim euer Land.

»Ihren Zorn habt ihr verdienet: wir vernahmen das
Gar wohl, die Herren tragen euch beide großen Haß.
Sie wollen heerfahrten gen Worms an den Rhein;
Ihnen helfen viel der Degen: laßt euch das zur Warnung sein.

»Binnen zwölf Wochen muß ihre Fahrt geschehn;
Habt ihr nun guter Freunde, so laßt es bald ersehn,
Die euch befrieden helfen die Burgen und das Land:
Hier werden sie verhauen manchen Helm und Schildesrand.

»Oder wollt ihr unterhandeln, so macht es offenbar;
So reitet euch so nahe nicht gar manche Schar
Eurer starken Feinde zu bitterm Herzeleid,
Davon verderben müssen viel der Ritter kühn im Streit.«

»Nun harrt eine Weile (ich künd' euch meinen Mut),
Bis ich mich recht bedachte«, sprach der König gut.
»Hab' ich noch Getreue, denen will ich's sagen,
Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen.«

Dem mächtigen Gunther war es leid genug;
Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.
Er hieß berufen Hagen und andr' in seinem Lehn
Und hieß auch gar geschwinde zu Hof nach Gernoten gehn.

Da kamen ihm die Besten, soviel man deren fand.
Er sprach: »Die Feinde wollen heimsuchen unser Land
Mit starken Heerfahrten; das sei euch geklagt.
Es ist gar unverschuldet, daß sie uns haben widersagt.«

»Dem wehren wir mit Schwertern«, sprach da Gernot,
»Da sterben nur, die müssen: die lasset liegen tot.
Ich werde nicht vergessen darum der Ehre mein:
Unsre Widersacher sollen uns willkommen sein.«

Da sprach von Tronje Hagen: »Das dünkt mich nicht gut;
Lüdegast und Lüdeger sind voll Übermut.
Wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen«,
So sprach der kühne Recke: »ihr sollt es Siegfrieden sagen.«

Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt.
Wie feind sie ihnen waren, sie gut zu pflegen bat
Gunther der reiche, das war wohlgetan,
Bis er erprobt an Freunden, wer ihm zu Hilfe zög' heran.

Der König trug im Herzen Sorge doch und Leid.
Da sah ihn also trauern ein Ritter allbereit,
Der nicht wissen konnte, was ihm war geschehn:
Da bat er König Gunthern, ihm den Grund zu gestehn.

»Mich nimmt höchlich wunder«, sprach da Siegfried,
»Wie die frohe Weise so völlig von euch schied,
Deren ihr so lange mit uns mochtet pflegen.«
Zur Antwort gab ihm Gunther, dieser zierliche Degen:

»Wohl mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen,
Das ich muß verborgen in meinem Herzen tragen:
Steten Freunden klagen soll man des Herzens Not.«
Siegfriedens Farbe ward da bleich und wieder rot.

Er sprach zu dem Könige: »Was blieb euch je versagt?
Ich will euch wenden helfen das Leid, das ihr klagt.
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich einer sein
Und getrau es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein.«

»Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;
Und kann mir auch nicht helfen eure Kraft und hoher Mut,
So freut mich doch die Märe, daß ihr so hold mir seid:
Leb ich noch eine Weile, ich vergelt' es mit der Zeit.

»Ich will euch hören lassen, was mich traurig macht.
Von Boten meiner Feinde ward mir hinterbracht,
Mit Heerfahrten kämen sie mich zu suchen hie:
Das geschah uns von Degen in diesen Landen noch nie.«

»Das laßt euch nicht betrüben«, sprach da Siegfried,
»Sänftet eur Gemüte und tut, wie ich euch riet:
Laßt mich euch erwerben Ehre so wie Frommen,
Bevor eure Feinde her zu diesen Landen kommen.

»Und hätten dreißigtausend Helfer sich erseh'n
Eure starken Feinde, doch wollt' ich sie bestehn,
Hätt' ich auch selbst nur tausend: verlaßt euch auf mich.«
Da sprach der König Gunther: »Das verdien' ich stets um dich.«

»So heißt mir eurer Leute gewinnen tausend Mann,
Da ich von den Meinen nicht mehr hier stellen kann
Als der Recken zwölfte; so wehr' ich euer Land.
Immer soll getreulich euch dienen Siegfriedens Hand.

»Dazu soll Hagen helfen und auch Ortwein,
Dankwart und Sindold, die lieben Recken dein.
Auch soll da mit uns reiten Volker der kühne Mann:
Der soll die Fahne führen: keinen Bessern trifft ihr an.

»Und laßt die Boten reiten heim in ihrer Herren Land;
Daß sie uns bald da sehen, macht ihnen das bekannt,
So daß unsre Burgen befriedet mögen sein.«
Der König hieß besenden Freund und Mannen insgesamt.

Zu Hofe gingen wieder die Lüdeger gesandt;
Sie freuten sich der Reise zurück ins Heimatland.
Ihnen bot da reiche Gabe Gunther der König gut
Und sicheres Geleite: des waren sie wohlgenut.

»Nun sagt«, sprach da Gunther, »meinen starken Feinden an,
Ihre Reise bliebe besser ungetan;
Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,
Mir zerränen denn die Freunde, ihnen werde Not bekannt.«

Den Boten reiche Gaben man da zur Stelle trug:
Deren hatte Gunther zu geben genug.
Das durften nicht verschmähen Die Lüdeger gesandt.
Sie baten um Urlaub und räumten fröhlich das Land.

Als die Boten waren gen Dänemark gekommen,
Und der König Lüdegast den Bericht vernommen,
Was sie am Rhein geredet, als das ihm ward gesagt,
Seine übermüt'ge Botschaft ward da bereut und beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten manch kühnen Mann im Lehn:
»Darunter sah man einen vor König Gunthern stehn,
Der war geheißten Siegfried, ein Held aus Niederland.«
Leid war's Lüdegasten, als er die Dinge so befand.

Als die vom Dänenlande hörten diese Mär,
Da eilten sie, der Helfer zu gewinnen desto mehr,
Bis der König Lüdegast zwanzigtausend Mann
Seiner kühnen Degen zu seiner Heerfahrt gewann.

Da besandte sich von Sachsen auch König Lüdeger,
Bis sie vierzigtausend hatten und wohl mehr,
Die mit ihnen ritten gen Burgundenland.
Da hatt' auch schon zu Hause der König Gunther gesandt

Zu Seinen nächsten Freunden und Seiner Brüder Heer,
Womit sie fahren wollten im Kriegszug einher,
Und auch mit Hagens Recken: das tat den Helden not.
Darum mußten Degen bald erschauen den Tod.

Sie schickten sich zur Reise; sie wollten nun hindann.
Die Fahne mußte führen Volker der kühne Mann,
Da sie reiten wollten von Worms über Rhein;
Hagen von Tronje der mußte Scharmeister sein.

Mit ihnen ritt auch Sindold und der kühne Hunold,
Die wohl verdienen konnten reicher Kön'ge Gold.
Dankwart, Hagens Bruder, und auch Ortwein
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.

»Herr König«, sprach da Siegfried, »bleibet ihr zu Haus:
Da mir eure Degen folgen zu dem Strauß,
So weilt bei den Frauen und tragt hohen Mut:
Ich will euch wohl behüten die Ehre so wie das Gut.

»Die euch heimsuchen wollten zu Worms an dem Rhein,
Will euch davor bewahren, daß sie euch schädlich sei'n:
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigne Land,
Daß ihnen bald in Sorge der Übermut wird gewandt.«

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten
Nach dem Sachsenlande: da wurde bald gestritten.
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,
Daß bald den Fürsten beiden ward Not und Sorge bekannt.

Sie kamen an die Marke; die Knechte rückten an.
Siegfried der starke zu fragen da begann:
»Wer soll nun der Hüter des Gesindes sein?«
Wohl konnte nie den Sachsen ein Heerzug übler gedeihn.

Sie sprachen: »Laßt der Knappen hüten auf den Wegen
Dankwart den kühnen, das ist ein schneller Degen:
Wir verlieren desto minder durch die in Lüdgers Lehn;
Laßt ihn mit Ortweinen hie die Nachhut versehn.«

»So will ich selber reiten«, sprach Siegfried der Degen,
»Den Feinden gegenüber der Warte zu pflegen,
Bis ich recht erkunde, wo die Recken sind.«
Da stand bald in den Waffen der schönen Siegelinde Kind.

Das Volk befahl er Hagen, als er zog hindann,
Ihm und Gernoten, diesem kühnen Mann.
So ritt er hin alleine in der Sachsen Land,
Wo er die rechte Märe wohl bald mit Ehren befand.

Er sah ein groß Geschwader, das auf dem Felde zog
Und die Kraft der Seinen gewaltig überwog:
Es waren vierzigtausend oder wohl noch mehr.
Siegfried in hohem Mute sah gar fröhlich das Heer.

Da hatte sich ein Recke auch aus der Feinde Schar
Erhoben auf die Warte, der wohl gewappnet war:
Den sah der Degen Siegfried und ihn der kühne Mann;
Jedweder auf den andern mit Zorn zu blicken begann.

Ich sag' euch, wer der wäre, der hier der Warte pfleg;
Ein lichter Schild von Golde ihm vor der Linken lag.
Es war der König Lüdegast, der hütete sein Heer.
Der edle Fremdling sprengte herrlich wider ihn einher.

Nun hatt' auch ihn Herr Lüdegast sich feindlich erkoren:
Ihre Roste reizten beide zur Seite mit den Sporen;
Sie neigten auf die Schilde mit aller Macht den Schaft:
Da kam der hehre König darob in großer Sorgen Haft.

Dem Stich gehorsam trugen die Rosse pfeilgeschwind
Die Könige zusammen, als wehte sie der Wind;
Dann mit den Zäumen wandten sie ritterlich zurück:
Die grimmen Zwei versuchten da mit dem Schwerte das Glück.

Da schlug der Degen Siegfried, das Feld erscholl umher.
Aus dem Helme stoben, als ob's von Bränden wär',
Die feuerroten Funken von des Helden Hand;
Da stritt mit großen Kräften der kühne Vogt von Niederland.

